

Predigt für den 12. Sonntag nach Trinitatis, 14. August 2016,
Evangelische Kreuzkirche in Wiesbaden



Predigttext: Apg 9, 1 - 9 (10 - 20)
 Die Bekehrung des Saulus

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft
des heiligen Geistes
sei mit Euch allen!**

Amen.

Die Bibelstelle,
die ich für die Predigt ausgewählt habe,
steht in der Apostelgeschichte,
Kapitel 9, die ersten 9 Verse:

1 Saulus aber schnaubte noch
mit Drohen und Morden
gegen die Jünger des Herrn
und ging zum Hohenpriester

2 und bat ihn um Briefe nach Damaskus
an die Synagogen,

damit er Anhänger des neuen Weges,
Männer und Frauen,
wenn er sie dort fände,
gefesselt nach Jerusalem führe.

3 Als er aber auf dem Wege war
und in die Nähe von Damaskus kam,
umleuchtete ihn plötzlich ein Licht
vom Himmel;

4 und er fiel auf die Erde
und hörte eine Stimme,
die sprach zu ihm:
Saul, Saul, was verfolgst du mich?

5 Er aber sprach:
Herr, wer bist du?

Der sprach:
Ich bin Jesus, den du verfolgst.

6 Steh auf und geh in die Stadt;
da wird man dir sagen,
was du tun sollst.

7 Die Männer aber,
die seine Gefährten waren,
standen sprachlos da;
denn sie hörten zwar die Stimme,
aber sahen niemanden.

8 Saulus aber richtete sich auf von der Erde;
und als er seine Augen aufschlug,
sah er nichts.

Sie nahmen ihn aber bei der Hand
und führten ihn nach Damaskus;
9 und er konnte drei Tage nicht sehen
und aß nicht und trank nicht.

Liebe Gemeinde,

dies ist die bekannte Geschichte
von der Bekehrung des Saulus.

Sie ist sprichwörtlich geworden,
die Wandlung des Saulus zum Paulus.

Wir verwenden dieses Sprichwort,
wenn jemand seine Meinung
diametral ändert

und die Änderung hin zum Guten
geschieht.

Ich würde das beschriebene Geschehen
auch als einen bedeutenden Zeitpunkt
der Weltgeschichte bezeichnen.

Ich weiß,

dass dieses Ereignis

weniger im Geschichtsunterricht
gelehrt wird,

viel eher im Religionsunterricht.

333 (drei, drei, drei) - bei Issos Keilerei –

das ist Weltgeschichte

in den Geschichtsbüchern,

oder das Orakel von Delphi,

das Alexander

vor seinem Perserfeldzug befragt

und dessen Antwort er falsch versteht,

dann am Ende zerstört er sein eigenes Reich.

Im Vergleich dazu

ist die Bekehrung des Paulus

in den Geschichtsbüchern unbedeutend.

Theologie halt.

Paulus trägt die christliche Lehre

in die griechische Welt

und später in die römische Welt.

Letztendlich verbreitet sich das Christentum
über die ganze Welt.

Wer weiß,
wie die Welt heute aussähe,
wenn die Bekehrung des Paulus
nicht stattgefunden hätte.

Machen wir es aber eine Nummer kleiner.

Paulus ist
ein engagierter,
leidenschaftlicher Verfechter dessen,
was er für richtig und falsch hält.

Für seine Sache
zeigt er außergewöhnliche Eigeninitiative.

Wenn jetzt noch
uneingeschränkte Loyalität dazu käme,
wäre er ein Mitarbeiter,
wie ihn sich jeder Chef
oder Personalchef wünschen würde.

Er ist kompromisslos
und konsequent in seinem Handel.

Seine Ansicht,
was richtig und falsch ist,
setzt er konsequent in Handeln um.

Er überlegt sich,
wie er das,
was er als richtig erachtet
am besten umsetzen kann.

Paulus stammt aus dem Judentum,
er kennt sowohl die griechische Welt,
als auch die römische Welt.

Dies sind genau die Bereiche,
in die das junge Christentum
expandieren möchte,
um es einmal so zu nennen.

Paulus hat genau die Eigenschaften,
die Gott für die Verbreitung
des christlichen Glaubens braucht.

Es gibt nur das Problem,
Paulus arbeitet noch für eine andere,
konkurrierende Firma.

Das,
was Paulus auf dem Weg
nach Damaskus passiert,
ist für ihn eine radikale Wendung
in seinem Leben
und seiner Lebensplanung.

Ich gehe davon aus,
dass die Wandlung die Paulus vollzieht

ihn aus seinem bisherigen sozialen Umfeld
herausreißt.

Sein gesamtes Leben verändert sich.

Es ist mehr als ein Umzug
in einen anderen Stadtteil
oder eine andere Stadt.

Es ist mehr als das Ende der Schule
und der Beginn von Berufsausbildung
oder Studium.

Es ist mehr als ein Ereignis,
was an unserem Lebensbaum rüttelt,
es ist ein totaler Umbruch.

Paulus ändert seine Meinung
und seine Einstellung zum Christentum.

Diese Haltung
hatte sein Leben wesentlich geprägt
und bestimmt.

Vielleicht
sollte ich sagen
bei Paulus verändert sich
dessen Meinung und Einstellung
zum Christentum.

Es ist eine interessante Frage,
wie die Veränderungen in Paulus Leben –
wie Veränderungen in unserem Leben
geschehen.

Ist es ein von uns selbst initiiertes Prozess
oder kommt er von außen?

Ist es eine eigene Entscheidung,
die zu der Veränderung führt
oder wird die Veränderung
uns von außen aufgezwungen?

Egal,
woher die neuen Denk-
und Sichtweisen kommen.

Wir werden uns
den daraus resultierenden Folgen
und Konsequenzen
zunächst verweigern.

Paulus nimmt auch
eine Verweigerungshaltung an.
Er isst nichts und trinkt nichts

UND
er geht sogar so weit,
dass er nicht mehr sehen kann –
er will es einfach nicht einsehen.

Das ist psychosomatische Totalverweigerung.

Nun ist es so,
dass jede Veränderung in unserem Leben,
zu einem erhöhten Stresslevel führt.

Dabei ist es egal,
ob wir die Veränderung selbst initiieren
oder ob sie von außen auf uns zu kommt.

Bei freiwilligen Änderungen unseres Lebens
ist die Wahrscheinlichkeit höher,
dass wir sie,
trotz Stress,
als positiv empfinden.

Uns aufgezwungene Veränderungen
werden wir erst einmal
als unangenehm empfinden
und wahrscheinlich erstmal ablehnen.

Auch kann es sein,
dass wir uns
den aufgezwungenen Veränderungen
verweigern.

Dinge sind auf einmal anders,
als wir sie gewohnt sind.

Wir hatten uns so schön eingerichtet
und es uns bequem gemacht
und plötzlich ist alles
oder Vieles anders.

Wir müssten uns bewegen.

Wir verharren viel lieber
in dem Zustand der so schön war,
der so bequem ist.

Wir hoffen,
dass es wieder so wird,
wie es einmal war.

Das mag eine Zeitlang gut gehen.

Letztendlich wird diese Haltung
aber nicht zu dem gewünschten Ziel führen.

Veränderungen

bedrohen unser bisheriges Leben.

Deswegen neigen wir dazu,

die Dinge so belassen zu wollen,
wie sie eingespielt sind.

Menschen,

die eine Änderung
unserer lieb gewordenen Gewohnheiten
erfordern,
lehnen wir ab.

Unter Umstände

ist eine kleine Änderung
der Tropfen,
der das Fass zum Überlaufen bringt.

Es ist der letzte kleine Anstoß

und das großen Fass schäumt über.

Dabei

sollte wir aber immer bedenken,
wie viel vorher schon im Fass war
an anderen Ursachen,
an anderem Stress
und Ärger,
der eine ganz andere Ursache
hat.

Ein Fass

hat ungefähr 159 Liter,
der Tropfen,
der das Fass zum Überlaufen bringt,
hat vielleicht einige Milli-Liter.

Es ist leichter

einen Schuldigen benennen zu können,
für den ganzen Mist,
der sich mit der Zeit
in dem Fass angehäuft hat.

Am dem wir unter Umständen selbst schuld sind.

Veränderungen abzulehnen
und den bisherigen Zustand
konservieren zu wollen
ist eine zutiefst konservative Haltung.

Das können sich aber nur die leisten,
denen es gut geht.

Wenn es einem gute geht,
möchten wir diesen Zustand
natürlich beibehalten.

Alles was den Status Quo in Frage stellt,
macht Angst und wird abgelehnt.

Hier ist es an uns,
dafür Sorge zu tragen,
dass unser Fass
nicht bis zum letzten Tropfen voll ist.

Es ist gut
einen Platz zu haben,

wohin wir Dinge legen können,
die wir nicht mehr brauchen
und loswerden wollen.

Es ist so wie unser Mülleimer,
den wir in der Wohnung haben,
damit wir nicht bei jeder Kleinigkeit
zur großen Mülltonne
vor dem Haus laufen müssen.

Irgendwann
müssen wir den ganzen Müll
einmal rausbringen.

Wenn wir zu lange warten,
geht auf einmal nichts mehr rein,
dann ist der Mülleimer voll.

Schuld daran
ist aber jetzt nicht der letzte kleine Tropfen
oder sagen wir

der kleine Kirschkern,
der den Müllbeutel zum Platzen bringt.

Hier sollten wir so agieren,
immer genügend Platz zu haben
für Neues,
für Veränderungen.

Dies können wir selbst bestimmen,
wenn wir uns bewegen.

Dann bringt uns auch
eine kleine zusätzliche Belastung,
eine neue Herausforderung
nicht aus der Fassung,
aus dem Gleichgewicht.

Als erstrebenswert
wird häufig ein ausgefülltes Leben propagiert.

Wie wäre es
mit einem unausgefüllten Leben,

dass noch Freiräume
und Ressourcen
für Neues
und Unerwartetes hat.

Menschen,
denen es schlecht geht,
deren Welt
durch Krieg und Bomben zerstört wird,
können nicht so weiterleben
wie bisher.

Die Basis ihres Lebens wurde zerstört,
sie müssen sich verändern
oder sie sterben,
nicht einer oder zwei,
nicht zehn oder hundert,
sie sterben zu tausenden.

Bei den Herausforderungen,
die seit letzten Jahr
auf Deutschland zugekommen sind,
stimme ich der Auffassung zu,
die sagt:

„Wir schaffen das!“

Wir schaffen das, denn Gott ist uns bei!
Wir brauchen keine Angst
vor Veränderungen zu haben.

Gott ist nicht nur bei uns
im Zustand des Verharrens.

Auch wenn wir uns verändern,
begleitet er uns in dem Veränderungsprozess,
egal,
ob freiwillig gewählt
oder aufgezwungen.

Predigt für den 12. Sonntag nach Trinitatis, 14. August 2016,

Evangelische Kreuzkirche in Wiesbaden

Gott ist bei uns,
so oder so,
deshalb können wir sagen:

„Wir machen das!“

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen
und Sinne
in Christus Jesus.**

Amen.
